

Hauptgeschäftsstelle n. Redaktion Renerweg 57.
 Fernsprecher für Geschäftsstelle und Redaktion Nr. 714

(Allgemeine Zeitung für Berg und Hüttenw.)

21011

Генерал-квартирмейстер

Von amerikanischer Seite wird die Bildung eines Welt-Kohlenbündnisses vorgeschlagen, welches die Förderung zu regeln haben soll, die Herstellung der Förderung und die Preise der Kohle. Eine vernünftige Kohlenvertheilung über Welt wird schon – solange die Vorräthe von der durch Kohle erzeugten Kraft abnehmen – durch die Kohlenbündnisse erfordert, weil diese freier aufzukaufen, ohne den die den Kohlenstaaten nicht lebensfähig sind. Auch wie Europa können die Vereinigten Staaten durch Zurechtlegung auf ihr eigenes Interesse ihren besten Wirtschaft und Kohlenhandel. Siehe von Jahren aufzuheben. Aber sie müssen unaufrichtig zurückgehen, wenn die Eisenwerke in Europa sticht, der Kohlenwerke zwischen Amerika und den übrigen

Taillang.

BB. Paris, 29. Sept. (Drahtb.) Colla
der totesagt wurde und Selbstmord verübt ha
solle, lebt noch, wie der Minister des Innern
Grund von Erfindungen festgestellt hat. Er

Die deutsch-englischen

Holländische Hilfe für Deutschland.

Die Wiener Enthüllungen

nen, daß das Echo des genannten Rom
in den hiesigen Blättern schon erscholl,
avon dem Bude selbst nicht mehr als den
getreft hatte. Dieser Sachverhalt erklärt
aus, daß der Verfasser des Buches ein
deutschösterreichisches Geandten in Berlin
Sartmann, ist und deshalb vor allen
Vorzugs, dem Auftrage zur Bearbeitung
schätzigen Alten des Wiener Staatsarchivs
hat. Sartmann ist also der geistige
heber des Buches und seines Strebens
seine Schuld der damaligen Wiener
ter am Ausbruch des Krieges dazulegen
deutschen Diplomaten und Kaiser Wilhelm
ungerechten Vorurtheile, die eigentlichen
der gewesen zu sein, zu bekämpfen. Die
Uebereinstimmung und Mitarbeit hat Sartmann
nur genaue Kenntniß des Buches vor den
nen verständig, sondern auch in den
vor dessen Ausgabe in Wien dort, wo die
sten Aufseher erregen mußte, d. h. in der
wirksam zusammengefaßten Ausgabe

Der englische Ausstand.

WTB. London, 29. Sept. (Heuer.) Infolge Streiks wurden die Kohlen, vor Gansberg und die Lebensmittel von neuem festgesetzt. Aus den aus London und von den Bahnhauptpunkten der Provinz vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß die Arbeit aller im Mittelmachi zugehört hat. Die Abfahrtsgebränge voller Züge, die von den London Bahnhöfen nach dem Norden abgehen, wurde gestern abend abgefaßt.

Französische Industriespionage.

Wie von den "Siegern", besonders den
japan, im besetzten Gebiet Hong
und Industriespionage betrieben wor
bekannt. Aber mit einer beispielsweise, die
ne erlittenen Schamlosigkeit wird nun auch
sich zum Diebstahl geistigen Eigentums an
bert. In der französischen Zeitschrift "L'Es
Industriel, Commercial et Marine" - Paris
des August 1919 findet sich ein diesbezügliche
ruf, der geradezu ein Kulturverbrecher ist, u
war nach dem "Mannheimer Generalanzeig
wiedergeben:

An unsere Jugendzeit. Eine seltsame Gelegenheit zu Information für die französische Industrie. Von einer Lehrerin der Weisheit, die die Mitternacht durchbricht, und die die Stichen klingen lässt, die die Stichen klingen lassen. Die Weisheit jener Jugendzeit durch die Verbindung von ihr mit einer Maßregel der politischen Welt, sie stellt sich als eine einseitige Welt für unsere Jugendzeit, unsere Jugendzeit. Ferner, unsere Zeit von Unternehmungen, ihren Geistes die deutsche Industrie in den größten und vollkommensten Fähigkeiten zu studieren.

[illegible]

Gründlegend am Rhein und seinem Gau
kann man die ausgebelebten industriellen Becken
die über den Mainzer Brühlkopf verstreut
Fabrik chemischer Produkte von
Co. in Friedrich: Dreher & Luehrs in Sch
Griesheim am Main. Noch weiterhin kommt
Problema nach bald nach Bonn mit seiner v
stättigen Universität.

Endlich die unzähligen Industrien, die
beisammenliegen und im Umkreise seines
insbesonbere die Deutscher Motorenfabrik,
Werkze von Rülheim und die unerschöpfliche
mischer Produkte von Fr. Bayer
Genervulen.

[illegible]

Beim Begehen dieses ganzen herrlichen, unbeschreiblichen Landes, das ich auf dem Wege von der Küste zum Innern zu durchwandern hatte, empfing mich ein so freundliches, so warmes, so herzlich willkommenes Gefühl, als hätte ich mich in die Heimat begeben. Die Menschen, die ich traf, waren so freundlich, so herzlich, so herzlich willkommen, als hätte ich mich in die Heimat begeben. Die Menschen, die ich traf, waren so freundlich, so herzlich, so herzlich willkommen, als hätte ich mich in die Heimat begeben.

1

Der toll sich also ein Frei Deutertum bei uns einmischen, um sich vom Schwatze deutscher Arbeit und Intelligenz zu nähren. Es kann nett werden, wenn die gegenseitigen Beziehungen der Völker öffentlich auf eine derartige Grundlage gestellt werden.

BB. Berlin, 20. Sept. (Drahtb.) Zu den Verhandlungen über den Eintritt der Demokraten in die Regierung selbst das „F. Z.“, das bisher noch keine Einigung erzielt worden ist, stehend dürfen noch weitere Besprechungen über das Vertriebsstrategie notwendig sein. Heute nachmittag tritt der Hauptausschuß der demokratischen Partei mit Vertretern der Sozialdemokraten und des Zentrums zu einer entscheidenden Sitzung auf.

Aber die Haltung der Zentrumspartei zu der bevorstehenden Erweiterung des Reiches macht die „Germania“ u. a. folgende Ausführungen:

Deutsches Reich.

Freigabe des Verkehrs

Die Entschädigungssprüche der Auslands- deutschen

Kaymann's Stellvertreter.

Nachrichte Meldung.

Erzberger über die Zementwirtschaft.

Im Anschluß der Nationalversammlung für die Innafahrt erklärte Exberger noch: Mit der Hebung unserer Salutta würde auch unsere Exportfähigkeit steigen. Eine Auslandssteuer sei nötig, um die maßlose Verschwendung zu hemmen. Der Minister bemerkt weiter, daß nach den in letzter Zeit gemachten Erfahrungen die Zwangs- wirtschaft nicht gefördert werden könne. So hätte man beispielsweise bei Hafer und Leder nach der Freigabe enorme Preishöherungen erlebt. Das Ziel müsse sein: ein Anpassen der deutschen Preise an den Weltmarktpreis. Bei dem heutigen Stand unserer Salutta sei der Export deutscher Waren gleichbedeutend mit Verschwendung.

Der Fall Reinhardt.

WTB. Berlin, 28. Sept. (Draht.) Am 19. September hat Oberst Reinhardt dem Reichswehrminister folgende Erklärung abgegeben:

Wie ich schon mehrfach gemeldet habe, werde ich in dem von mir, irgendwelchen gegenvertragsrechtlichen Beziehungen nachzugehen, oder sie etwa selbst zu betreiben. Sondern bin ich nach besten Kräften bemüht, die letzte Regierung zu stützen und zu diesem Zweck für sie, dessen, Ordnung und Ruhe in Deutschland wiederherzustellen. Zu gleichem Sinne habe ich auch jetzt auf die mit mir unterstellten Truppen eingewirkt. Abgesehen davon, daß durch mein Verhalten gegenüber der Regierung während des Kampfes der letzten Zeit Beweise für meine Ehrlichkeit, der Regierung ersichtlichen zu werden, erbracht worden. Und habe ich meine letzte Haltung noch ausdrücklich durch die Versicherung bekräftigt, daß ich bei meinem Eintritt in die Reichswehr, nicht gekommen habe. Das Ergebnis, das ich in den nächsten Tagen auf Grund der neuen Verfassung abgeben werde, wird meine Treue zur Regierung erneut bezeugen. Die mit mir jetzt gefassten Heuberechnungen über Mitglieder der Regierung sind, wenn sie bestehen sind, in einer anderen Form und in einer immerhin berechneten Erregung feinsten gelassen und sind keineswegs für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. Es hat mit mir geleistet, der persönlichen Frage einzelner Regierungsmitglieder, anzuhängen.

Das Reichslabniet hat beschlossen, daß in Berücksichtigung der Verdienste des Obersten Reinhardt von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit durch den Reichswehrminister Abstand zu nehmen ist.

Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung befaßte sich mit der Frage der Reorganisation der Reichsanleihe und des Auswärtigen Amtes. Dem Haushaltsplan zufolge soll als zentrale Stütze für die Reichsvereins der Reichsanleihe eine besondere Abteilung der Reichsanleihe errichtet werden, der ein Ministerialdirektor vorstehen soll. Daß der Leiter der Reichsanleihe Abteilung gleichzeitig die Reichsanleihe Abteilung des Auswärtigen Amtes führen soll, wurde beanstandet. Auch erschien es unangemessen, einen Vortragenden Rat einzuordnen. Die Einrichtung einer zweiten Reichsanleihe hat Unstimmigkeiten hervorgerufen. Es wurde angeregt, wenn die Regierung Reichsanleihe zu geben habe, solle sie diese durch die Reichsanleihe und Korrespondenzstellen geben. Der Reichsanleihe erklärte, daß die Reichsanleihe Abteilung der Reichsanleihe mit der des Auswärtigen Amtes vereinigt werden, der Direktor des Amtes aber dem Reichsanleihe unterstellt werden solle, um die Reichsanleihe zu führen und dem für die Reichsanleihe voranzutreiben Reichsanleihe den nötigen Einfluß zu sichern. Die Vereinigung der beiden Reichsanleihe liegt im Interesse einer einheitlichen Politik. Vor der Reichsanleihe seien Vertreter der Reichsanleihe gebildet worden. Ein Regierungsvorsteher äußerte sich weiter über die Reichsanleihe und deren Aufgaben: lebendige Verbindung zwischen Regierung und Reichsanleihe. Es solle ein Austausch der führenden Männern der Reichsanleihe aller politischen Richtungen geschaffen werden, mit welchem die Reichsanleihe zusammenarbeiten und eine Verbindung halten solle. Abg. Boia (Str.) stellte fest, daß nunmehr die vorgeschlagene Reichsanleihe des Reichsanleihe einmütig angenommen wurde. Die entsprechende Vorberatung wurde genehmigt.

Qambusa, 28. Sept. Auf der Rieker Reichsstraße sind den Wägenbesetzungen entdeckt. Es handelt sich dabei um Verhörungen von Verdähten, die leinerseits den Wert in Brücke nach Kiel getraht worden sind. Ungetreue Angeheite und Beamte, an ihrer Spitze ein Obermaist und ein Wagonenverwalter, nahmen den Verfall der Sachen vor und hielten den Erld in der Taube. Die Sache wurde ausgeteilt, als die Trede Wägen in zwei Straltungen abfahren lassen wollten. Wägen sind auch elektrische Lichtanlagen und wertvolle Einrichtungen von Drahtlofer Telegraphie verfahren worden. Wägen der beiden Hauptarten wurden noch einige weitere Vereichte verfahren.

BB. München, 27. Sept. (Tribüne). Der Winden-
ner Landtagspräsident Windner hat ein Gefährdungsge-
schick. Es nach Eisners Ermordung am 26. Februar in
Würzburg des revolutionären Arbeiterrates gelangt wurde.
Auer habe bei Eisners Ermordung die Hand im Spiele
gehabt, und er habe in der Revolutionenacht mit 500 Kö-
nigstreuen Soldaten die Führer der Revolution und be-
deuten Eisner verhaften lassen, habe er Auer, und vielen
andern habe ihm an die Wollste in die Hand gedrückt. Bei
seinem Auitreten auf Auer im Landtag habe der Genera-
lmajor Jurels nach seinen: Revolver gelacht, er Windner
sei ihm zugekommen und habe ihn niedergebissen.
Major Jurels ist nach einigen Tagen an dem erhaltene
Feldschmaragd gestorben. Der Zentrumsabgeordnete
Ost hat durch einen Schuß von der Tribüne geschrien,
dass sein Windner mit seiner Wollste nach seinen po-
litischen Parteigenossen der Verurteilung geschick: werden.
Er ist ins Badre an, immer aus Rednern in
derbahren. Der Zug eines Reichstags und seine
Johann: Wegner. Da in Österreich die Todesstrafe an-
geschafft werden, hat Windner auch in Bayern nicht zum Zol-
verurteilt werden: unter dieser Bedingung ist er anzu-
hören worden.

Titel wozu nach wie vor verbleiben, sobald dies der Reichsversammlung zulässig. Ein Bescheid des Ministers des Innern an den Regierungspräsidenten befragt, daß die Beibehaltung von Titeln an einzelne Personen zu den ausschließlichen Rechten der Krone gehörte. Das Oberverwaltungsgericht habe dies in ständiger Rechtsprechung bestätigt. Dieses Recht ist auf die preussische Staatsregierung übergegangen. Die Kommunen und Kommunalverbände sind deshalb nach wie vor zu einem gleichmäßigen Vorgehen in dieser Hinsicht nicht berechtigt. Ein Kreisrat hatte dem vorzigen Kreisbeamten den Titel „Kreisbaurat“ verliehen. Diese Verleihung soll durch Beanstandung rückgängig gemacht werden. Obesto ist in anderen, gleichartigen Fällen zu verfahren, insbesondere auch, wenn es sich um die Verleihung des Titels „Kreisbaurevisor“ handelt. Schon im Jahre 1880 hat der Minister bestimmt, daß den Kreisbaubeamten, die von den Kreisverordnungen ange stellt sind, ausschließlich der Titel Kreisbeamten beielegt werden darf. Am 1. April 1907 der Verfassung des Deutschen Reiches bestimmt, daß Titel nur verliehen werden dürfen, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen.

Nach einer amtlichen Statistik bei der Krieg 1914/15 für Deutschland einen Gesamtverlust von 3,5 Millionen Menschen erlitten. In diese Zahl sind alle Verluste durch Krieg, Plöckade und Unterernährung einbezogen. Im Jahre 1913 wurden in Deutschland 1.339.600 Kinder geboren, während 1.005.600 Menschen starben. 1918 dagegen starben 1.630.000 Menschen während nur 942.000 Kinder geboren wurden.

Die Erben.

die von der alten Erbschaftsteuer schwer getroffen werden, werden auch durch die neue Abgabeneinheit belästigt mitgenommen. Darin ist die Bestimmung abzulesen, daß die Erben von einer unrichtigen Steuerentlastung des Erblässers Anlaß nehmen müssen, anderwärts werden sie selbst für denselben dastand erklärt. Mit anderen Worten: Jeder Erbe ist für alle Steuerangaben des Erblässers verantwortlich, da es ihm um die Steuer zu thun, und nach der Untersuchung kommen die Erben nicht schwerlich zu Schaden. Damit wird nur der Selbstneid und der Zorn

In den letzten Tagen stattgehabte Beratungen zwischen den Vertretern der beteiligten Reichsstellen, der Provinzialbehörden, der Kommunalverträge und der Landwirtschaft haben leider aus der Feststellung geführt, daß nicht nur im unbesetzten Gebiet, sondern auch in den besetzten Teilen der Rheinprovinz durch mangelhafte Ablieferung von Brotgetreide die genügende Versorgung der Bevölkerung mit dem wichtigsten Nahrungsmittel für die nächsten Monate in Frage gestellt wird. Der ersinstenbe Mangel an sofort greifbarem Getreide ist bei den stetig wachsenden Transportchwierigkeiten aus dem Ausland nicht erlöst werden kann.

Angesichts der trostlosen Aussicht, daß Hungersnot in dem durch den Umbruch schon auf das schwerste erschütterten Vaterlande den völligen Zusammenbruch herbeiführen würde, darf und kann die Landbevölkerung der Pflicht nicht entziehen, durch sofortige, verlässliche Milderung ihrer Erzeugnisse an den Kommunalverband das drohende Unheil abzuwenden. Sie beweist damit ebenso, wie es in der Kriegszeit stets geschah, ihre Bereitwilligkeit, das Vaterland in der Noth nicht im Stich zu lassen, und darf deshalb auch überdies mit um so härterem Nachdruck den Antrag erheben, daß den ebenso unbegründeten, verhängnisvollen Arbeitseinstellungen in den wichtigsten Betrieben auch jeizens der Migration entgegen mit der nöthigen Schärfe entgegenzutreten wird.

Die Vertreter der Landwirtschaft sind sich wohl bewusst, daß die verzögerte Ablieferung des Getreides in erster Linie auf die verpätete Ernte, die Schwierigkeiten des Fruchtes und den Mangel an Arbeitsern und Gespannen zurückzuführen ist. Sie erklären auch keineswegs, daß die Ablieferung der Erzeugnisse zu den feigsten, die Kosten der Erzeugung nicht mehr bedeckenden Höchstpreisen ein großes Opfer für die Landwirthe bedeutet und nicht dazu angethan ist, ihre Arbeitsfreudigkeit und damit die Erzeugung selbst zu heben. Aber trotzdem müssen sie den Standpunkt vertreten, daß eine Verzögerung der Ablieferung im gegenwärtigen Augenblick ebenso verwerflich ist wie der Schleichhandel und die Verschlebung von Vorräthe in das Ausland.

Treue Pflichterfüllung und Achtung der Gesetze auch unter persönlichen Opfern wird und muß den berechtigten Anspruch unterstützen, daß die Zwangswirtschaft, sobald es ohne Gefährdung der Volksernährung möglich ist, auf allen Gebieten aufgehoben und, wo sie noch zeitweilig fortgeführt werden muß, ein Preis bewilligt wird, der den gesteigerten Erzeugungskosten genügend Rechnung trägt. Sollte, wie wir hoffen, der Höchstpreis für Brotgetreide noch für diese Ernährungsnotdräng eine Erhöhung erheben, so wird die selbe auch denjenigen zugute kommen, die vorher zu den höchsten Höchstpreisen abgeliefert haben. Wir sprechen die Erwartung aus, daß alle landwirtschaftlichen Organisationen der Rheinprovinz sich mit uns in der Aufrechterhaltung vereinigen:

Rheinische Landwirthe, helft dem Vaterlande in seiner Noth, liefert freiwillig und bask an den Kommunalverband die gesetzlich vorgeschriebenen Mengen eurer Erzeugnisse ab. Damit werdet ihr auch am wirksamsten den Kampf gegen die bestehende Monopolwirtschaft unterliegen.

Reichsminister d. D. Hr. Gothein schreibt:

Die Politik des Kohlenkommissar
den dringenden Kohlenbedarf durch Eisenbahn-
sendungen zu befriedigen und die langsame
Versorgung auf dem Wasserwege zu vernach-
lässigen, mußte sich mit Naturnotwendigkeit er-
malen. In einer Zeit, wo die Leistungsfähig-
keit der Eisenbahnen derart verlagert, kann
darauf an, jedes Transportmittel soweit an-
legend möglich zu benutzen. Die oberschlesische
Kohle hat bis zum Oberhafen nur durchschmitt-
lich 60 bis 75 Kilometer zurückzulegen. Die Lokom-
otiven, welche die beladenen Wagen von der
Grube zum Hafen ziehen, können am selben Tag
die leeren zur Neubeladung an die Gruben zurück-
bringen, während sie nach Stettin, Berlin u.
andern, hienäher mehrere Tage unterwegs sind.

Die meisten Groß-Berliner Gasanstalten liegen am Wasser. Hätte man die von ihnen den-
tigten Kohlen rechtzeitig dem Wasser-
weg übergeben, so würden sie nie in diese tra-
gische Lage gekommen sein. Da die Kohlen-
förderung in Oberschlesien jetzt wieder erheb-
lich größer ist als die Abfuhr, so erweist sich eine
sichtlich stärkere Anspannung des Binnen-
wasserstraßenverkehrs als unerlässlich. Die an
Wasser gelegenen Berliner Gasanstalten können
auf diesem Wege sich einen gewissen Winters-
vorsprung verschaffen.

Der Lokomotivmangel zwingt aber auch da
selbst solche am Wasserstraßen besetzten Orte
dem Wasserwege zu versorgen, für die sich

Eisenbohrerzug von Kohlen billiger stellt als Wassertracht. In jeglicher Zeit spielen nicht Pfadstrolche die Hauptrolle, sondern die Gravierie man überhaupt die Kohlen an die Grubenbrauchsorte herabzubekommen kann.

Leider hat man sich erst sehr spät dazu entschlossen, die Stimmenschiefer stärker zu Transportleistungen heranzuziehen, obgleich sie seit

sich stets darum beworben hat. Die langen, tief in den August hinein reichenden Wasserstände, während welcher die Schiffe Ladung tragen konnten, hat man nicht so fern so ausgenutzt, wie das möglich gewesen wäre. (Wir haben hierauf der längeren ungunstigen Wasserstand und ein noch ungünstigeren wäre dringend erwünscht, wenn die Röhre noch eine gewisse Milderung erfahren soll

Die Ueberfüllung der geistlichen

allen Seiten beklagt, der geistigen Verfall wird den
Konsequenzen durchdracht, doch selten bis in die letzten
Jahrdt. Denn jeder junge Mann, jedes jun-
gliche Mädchen, das vor der Berufswahl steht, meint:
„Für mich wird sich schon noch ein Plätzchen fin-
den“ und beginnt getroßt mit dem Studium. Und
Mittelungen über die Anzahl der wackeren Ko-
le sind so bitter schade um die verlorene Jahre
dieser studierenden Jugend, um die vergebene
Volkskraft. Bezt rollt ja unser Staatsleben auf
erfaumlich und anatomisch weiter, aber in kurzen
Zeit wird die Folge des Zusammenbruchs des
griechen jungen treuen: äußerste Einschränkung, be-
schle Sparsamkeit. Man kann dann nicht mehr
Mittel zu allen möglichen Zwecken bewilligen,
denn die Mittel sind einfach nicht vorhanden.
Was wird dann aus den jungen Akademikern,
die gerade fertig sind? Sie müssen von neuem
lernen, umlernen, in Verne der Handarbeit über-
treten, verspätet, überholt von solchen, die gleich
den Mit hatten, sich Handwerk oder zur Arbeit
zu gehen.

Für die Frauen gilt das flüchtig Angebotene in gleichem, fast erdödem Maße, das Frauenmü-
dium habe schon vor dem Kriege eine große Aus-
behnung; während des Krieges waren die Ausfüh-
ren auf Ansehung flüchtig. Es ist als vornehm
als handesgemäß, einen gelehrten Beruf zu er-
greifen. Nun aber sind die Männer zum Teil in
ihre alten Stellungen zurückgekehrt; die Kriegstei-
nehmer werden selbstverständlich vorgezogen bei
Reueinstellungen. Bei Männern und Frauen muß
jetzt besonders betont werden, daß nur die Bege-
hrten und Tüchtigsten Aussicht haben, vorwärts
zu kommen. Das Angebot ist so unge-
heuerlich, daß es nicht möglich ist, alle zu be-
rücksichtigen.

denen, welche, gerade bei den geringsten Bemü-
hungen die wichtigsten Beschäftigungen unbedeutend am Be-
liegen übersehen werden. So sollten nur solche Mä-
dchen studieren, die zu gar keinem anderen Prae-
dicium befähigt sind, deren wissenschaftliche oder
pädagogische Begabung so hoch ist, daß ihnen Ge-
sund gewiß ist. Studium als Modewort muß es
Ende haben. Hörsäle und besonders Prose-
dium sind überflüssig; die zurückgekommenen Kriegs-
kinder klagen beständig über die Unmöglichkeit regel-
rechten Studiums, da die Auditorien bis zu den
Türen gefüllt sind und die Frauen ihnen die Plätze
fortnehmen. Mediziner müssen ihre Vorlesungen
zwei- und dreimal halten, damit die Studenten
ihre Demonstrationen sehen können. Viele noch-
habende Mädchen studieren, weil es ihnen zu
Haus zu langweilig ist. Sie nehmen damit den

Begabten und demut, die ihr Brot verdienen müssen, Platz, künftigen Verdienst und den Prokuren Kraft frei. Die reichen Mädchen haben andere Aufgaben, die sie erfüllen können; sie können unschätzbare Ehrenämter in Vereinen und sozialen Veranlassungen einnehmen, sie können — wenn es das im künftigen Deutschland noch gibt — eloquent sein, können Hauslehrer sein. Die Berufung in allen Berufen ist so unumwandellich; die neu zur Herrschaft gelangten Klassen werden die akademischen Berufe ausfüllen wollen und es ist besser, wenn die bisher höheren Kreise freiwillig „herabsteigen“. „Arbeit schenket wirklich nicht, das sollte jeder endlich einsehen. Wie sehr das Studium portiere Mädchen anstrengt, davon wissen Aegide ein Lied zu singen. Also nicht nur ge-

stige, persönliche, auch bürgerliche Nothleid in und
dingt nötig. Aber was soll an den jungen Mä-
chen werden? Die Heiratschancen sind auch gering
geworden, darum müßte zurück zur guten alten
Zeit: die geistliche Befreiung der Frau ist jetzt ge-
lungen, die politische gleichfalls, nun benutze man

lasse die Mädchen da einspringen, wo es wirklich an Kräften mangelt, in die Berufe der Hauswirthschaft! Da schaudert es den jungen Damen: es ist schmutzige, es ist langweilige, es ist anstrengende Arbeit. Welche Arbeit wäre nicht schwer! Körperlich gesund ist Hausarbeit jedenfalls; ungehindert nur im Uebermaß, wie überall. Es fehlt an allen Orten an Hausangestellten; Mädchen und Gutsmägdchen, Zimmermädchen in Hotels, Kindermädchen, Stützen in Land- und Stadthausböden. Die bisherigen Diensthofen sind zum großen Theil in die Fabriken abgewandert; sie zogen den anscheinend höheren Verdienst und die Freiheit vor. Warum kann der hauswirthschaftliche Beruf durch Herbeiströmen der gebildeten Stände nicht belebter werden? Die hauswirthschaftliche

logial gehoben werden. Die
die besonders in Süddeutschland großen Anbau
hat, ist ein Anfang dazu, ebenso sind die länd-
lichen „Saatzböcker“ meist aus guten Familien u.
gesehen wie die Töchter vom Hause. Die Ver-
gütungs- und die Aufstiegsmöglichkeiten im Han-
delsstand sind wirklich groß; auch der Verdienst ist
stark. Ein Durchschnittsdienslmädchen sieht he-
ute mit Besoldigung, Wohnung, Heizung, Mö-
beln auf etwa 4000 Mark, qualifizierte Kräfte
wie perfekte Köchinnen, Kinderpflegerinnen er-
halten mehr. Gerade die Hauswirtschaft ist noch
sehr veraltet in ihrem Betrieb; es wäre zu wün-
schen, daß junge, tüchtige Kraft einfließen, sie
neu zu gestalten und zu rationalisieren. Möglichen-

Es seht an Schneederinnen, die
les heistliche Frauenberuf. Welch seltsame
in der man die Frauen bitten muß, Dinge zu
die bestverständlich und ihnen gemäß sind.
Jede Arbeit trägt ihren Lohn in sich. Jede
denn, die gelingt, die freudig getan wird, be-
digi. „Dienen“ ist nicht leicht, dienen müssen
alle, dienen macht demüthig. Laßt uns durch
nen wieder zu Herren werden.

Elberfeld, 29. September
e. — Was ist eigener Hausstand? Die Zulage an Beamte sind verschieden, je nachdem sie eigenen Hausstand führen oder nicht. Häufig

